unterschiedlichen Kreuzzugsdefinitionen erweisen sich damit als abhängig von dem Rang, den man der Idee des heiligen Krieges und dem Wallfahrtsgedanken für die Entstehung und den Verlauf der Kreuzzüge zuschreibt. E.-D.H.

Joseph R. Strayer, The reign of Philip the Fair, Princeton 1980, Princeton University Press, XX u. 480 S., $ 46. – Der Vf. hat sich mit Philipp dem Schönen fast 50 Jahre beschäftigt und schon eine Reihe von Einzelstudien zum Thema veröffentlicht. Das vorliegende Buch ist aber keine biographische Zusammenfassung, sondern eine auf z. T. neuer Forschungsgrundlage beruhende Untersuchung der Regierung Philipps in ihrem Personal und ihrer Wirksamkeit. S. kann den großen persönlichen Anteil des Königs an der Regierungsarbeit aufhellen. Gegen früher in der Literatur geäußerte Meinungen sieht er Philipp keineswegs als eine bloße Fassade für seine die wirkliche Macht ausübenden Minister; diese seien stets von ihm aktiv geleitet und kontrolliert worden. Obwohl keine Prosopographie, bringt die Studie reiche Details über Herkunft und Laufbahn nicht nur der bekannten Minister wie Nogaret und Marigny, sondern auch der prévôts, baillis, seneschaux und juge-mages in den Provinzen. Philipps Beamte wurden erstaunlich hoch bezahlt: selbst die niedrigsten bekamen das Vielfache eines Handwerkergehaltes. (S. 56 ff.) Dazu kamen andere, weniger handfeste Vorteile des königlichen Dienstes. Es wundert also nicht, daß Philipp sein Land so fest im Griff hatte, trotz der großen finanziellen Anstrengungen, die seine Kriege in Aquitanien und Flandern erforderten; das Schicksal von vielen hing von dem seinen ab. – Bei allem Lob für das Buch, für seine große Gelehrsamkeit, seine Quellennähe und sein abgewogenes Urteil, bleiben doch einige Bedenken zurück. Obwohl sich S. von einem technokratischen Standtpunkt aus der Mängel und Unzulänglichkeiten in Philipps Regierung durchaus bewußt ist, zeigt er eine deutliche Tendenz, die Zeichen von Unzufriedenheit und Spannungen in den Quellen herunterzuspielen: es sei alles nur halb so schlimm gewesen. Hier schlagen wohl des Vf. langjährige Erfahrungen als Regierungsbeamter durch, wie zuweilen auch in seiner Sprache: „pacification program" (S. 370) ist eine sehr unschöne Umschreibung für Mord und Brandschatzung, selbst wenn es sich nur um das 14. Jh. handelt. Es ist doch zweifelhaft, ob Philipps Untertanen allesamt seine Regierung als den großen Segen empfanden, wie sie es nach S. im großen und ganzen hätten tun sollen. T.R.

E. L. G. Stones, The Mission of Thomas Wale and Thomas Delisle from Edward I to Pope Boniface VIII in 1301, Nottingham Medieval Studies 26 (1982) S. 8–28. – Im Juni 1299 untersagte Papst Bonifaz VIII. in seiner Bulle *Scimus filii* (Potthast 24848) König Edward I. von England sein Eingreifen in Schottland, das der Papst als Lehen des Heiligen Stuhls beanspruchte. Das Schreiben erreichte den König 1300, und 1301 schickte der König die beiden Ritter Wale und Delisle an den päpstlichen Hof nach Anagni. Die beiden Gesandten haben dem König schriftlich über ihre Gespräche mit dem Papst berichtet und ihre Ausgaben in allen Einzelheiten festgehalten, um mit der königlichen Kasse abrechnen zu können. Im Anhang hat Vf. die hierher gehörenden Dokumente veröffentlicht und übersetzt. D.J.

Malcolm Barber, Lepers, Jews and Moslems: the plot to overthrow Christendom in 1321, Historiy 66 (1981) S. 1–17, beschreibt die im Titel genannte angeb-